

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz = Nachrichten.

Mannheim, den 10. October 1839.

Die ungewöhnliche Regsamkeit, welche hier in den letzten 14 Tagen herrschte, weicht allmählig wieder der gewohnten Stille. Die Philologen, welche hier in der Aula ihre Sitzungen vor einer großen Anzahl von Zuhörern hielten, haben uns bereits verlassen, und wir schmeicheln uns mit freundlicher Rückerinnerung an einen Aufenhalt, der ihnen, Seitens der Stadt, so angenehm als möglich gemacht wurde. Am zweiten Tage nach ihrer Ankunft hatte der Magistrat ein Dampfboot in Bereitschaft gehalten, das die geehrten Gäste nach Speyer führte, und bei ihrer, spät Abends erfolgten Rückkehr empfing sie ein Fackelzug, von der Jugend des Lyceums veranstaltet, der ihnen unter einer wogenden Zuschauermenge gebracht wurde. Herr Hofrath Thiersch und Professor Herrmann hielten sinnvolle Anreden an die Jugend, die mit vielfachem stürmischen Lebehoch beantwortet wurden. Die Theaterverwaltung hatte drei Vorstellungen für diese Gelehrten-Versammlung arrangirt, „Lear,“ Goethe's „Tasso“ und „Robert der Teufel,“ doch fand nur die letztere Statt, da die erstere wegen plötzlichem Unwohlseyn des Herrn Herrmann und die zweite wegen Zurückberufung des Herrn Dessoir nach Karlsruhe, nicht in Scene gehen konnte. Der Vorstellung des „Robert“ wohnten sie aber bei, und waren zu ihrem Empfange sämmtliche nicht abonnierte, so wie die Fremden-Vogen bereit gehalten.

Ein anderer Gast erfüllte hier seine näheren Bekanntheiten mit tiefer Trauer. Dr. Traxel (Victor Venz) kam ohngefähr vor 14 Tagen hier an, in der Absicht, sich als Literat hier niederzulassen; auch trat er mit einigen Redactionen belletristischer Blätter in Verbindung. Obgleich er ziemlich heiter war, schien doch sein ganzes Wesen das Gepräge eines tiefen Seelenschmerzes zu verrathen. In vertrauteren Zirkeln erklärte er auch unumwunden die Ursache desselben, die, nach seiner Aussage, aus der unerhörten Behandlung floß, welche er in Berlin erlitten. Er berichtete nämlich: unmittelbar nach seiner, aus freier Willkür erfolgten Ankunft in Berlin sey er daselbst gefänglich eingezogen und nach der Hausvoigtei gebracht worden. Eines Nachts treten zwei Gensd'armen in sein Zimmer, führen ihn in den Hof hinab, besteigen mit ihm einen ganz geschlossenen Wagen, und führen ihn vorsichtig von dannen. Nach langem Umherfahren in der Stadt hält der Wagen vor einem Pallaste; er wird in denselben und dann über verschiedene Treppen und Corridors nach einem Saale geführt, wo ihn eine große Anzahl von Menschen empfängt, die in den verschiedensten Gruppen und Attitüden rings um ihn her sitzen und liegen. Nachdem man ihm eine Zwangsjacke angezogen und mit Stricken an die Wand befestigt hat, verläßt man ihn, und er bleibt der einzig Vernünftige in dieser Gesellschaft von Blödsinnigen und Tollen. Viele Wochen währte dieser Zustand, in welchem man ihn alle Kuren und Leiden erdulden ließ, die den Irrren seiner Umgebung zu Theil wurden. Alle seine Protestationen, daß er sich ja bei völlig gesundem Verstande befinde, halfen zu nichts, er bekam Arznei, Schröpfköpfe, Blutegel, Douche- und Tropfbäder, und wäre auf diese Weise ohnfehlbar jämmerlich zu Grunde gegangen, hätte nicht ein junger Arzt mit seinem Zustande Mitleiden empfunden, und ihm Schreibzeug und Papier zugesteckt. Sofort habe er an Alexander v. Humboldt geschrieben, der

junger Arzt habe den Brief redlich überbracht, und jener sich sofort zum Minister Kampß begeben, mit der Drohung, sich direct an den König zu wenden, wenn man den Unglücklichen nicht auf der Stelle in Freiheit setzte. Diese sey nun auch endlich erfolgt, nachdem er zuvor ein Protokoll unterschrieben, worin er anerkannte, daß er zu seiner Heilung sich im besagten Hospitale befunden; zugleich ward ihm strenge Verschwiegenheit über den ganzen Vorgang eingeschärft, und er hierauf mit Pässen versehen entlassen. Man kann denken, welcher Eindruck diese Erzählung hier erzeugte; wer die Trefflichkeit der preussischen Administration in ihren verschiedensten Zweigen, so wie die strenge Gerechtigkeit der Regierung kennt, dem erschienen diese Vorgänge höchst räthselhaft, bis die Lösung endlich vor einigen Tagen auf eine höchst betrübte Weise erfolgte. Dettinger, der hier den „deutschen Postillon“ mit dem Beiblatt die „Staffette,“ so wie die „Gasthauszeitung“ redigirt, und von Traxel, den er zur Mitarbeitung an letzterer eingeladen, bereits drei Aufsätze inserirt hatte, besuchte ihn vor ungefähr 5 Tagen im russischen Hofe, wo er wohnte; im Verlaufe des Gesprächs fragt er ihn, ob er wieder Manuscript erhalten könne, worauf Traxel höchst befremdend erwidert: „Geben Sie denn schon wieder ein neues Blatt heraus?“ Erschreckt sagt Dettinger: „Mein Gott! Sie haben ja schon drei Aufsätze dazu geliefert!“ — „Warum nicht gar,“ erwidert Jener, „ich arbeite seit lange an keiner Zeitschrift mehr, außer an der Calcutte'schen.“ Dettinger, entsetzt, zieht die Klingelschnur, und als der Kellner erscheint, fordert Traxel ungestüm frische Kirichen. Der herbeigerufene Wirth schickt sogleich nach dem Arzte; am folgenden Tage wird ein zweiter zu Hülfe gerufen, der Unglückliche hierauf in das Krankenhaus gebracht, wo er trotz der größten Pflege und Sorgfalt den 7. dieses Monats den Geist aufgab. Gestern fand die Beerdigung Statt, der die wenigen Freunde und Bekannten trauernd folgten, die der Hartgeprüfte sich während seines kurzen Aufenthaltes allhier erworben.

Ich war in der Erzählung dieser traurigen Begebenheit so ausführlich, weil auswärtige Blätter sicher nicht ermangeln werden, auf die stattgefundenen Aussagen des Sinnverwirten die preussische Regierung der furchtbarsten Verbrechen gegen politische Gefangene zu bezüchtigen; das traurige Ende des Dahingeshiedenen spricht deutlich genug, auch ohne Commentar, wie weit seine Aussagen Glauuben verdienen.

Dettinger's „Gasthauszeitung“ macht gute Progressse; auch hat er für die Redaction des „deutschen Postillons“ aufs Neue einen mehrjährigen Contract mit der Verlags-handlung abgeschlossen.

Unsere Messe neigt sich auch ihrem Ende zu. Sie ist in merkantilischer Beziehung von keinem Gewichte; bringt aber durch den Zusammenfluß von Fremden eine große Regsamkeit in den bürgerlichen Verkehr.

Das Theater geht seinen Gang rasch und rüstig fort. Döring hat sich in all' seinen Gastrollen als ein höchst talentvoller Künstler bewährt, obgleich wir keine seiner folgenden Rollen mit den beiden ersten: Carlos in „Clavigo“ und Müller im „Liebesprotokoll“ vergleichen möchten. Erstere ist ein höchst geistreiches Charaktergemälde, und letztere ein aus dem Leben gegriffenes Portrait, das unmöglich vollendeter wieder gegeben werden kann. —

(Beschluß folgt.)

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 24 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.